

Erscheint wöchentlich einmal.
 Abonnementspreis vierteljährlich:
 Für Daresalam 3 Rúp.
 Direkt unter Kreuzband bezogen
 Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
 Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
 Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
 Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
 Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
 von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
 Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 26. April 1902

No. 17.

Zur Nahrungsmittelfrage in der Kolonie.

Die ins Maßlose gestiegenen Kartoffelpreise, unter welchen die europäische Bevölkerung, vor allem die Daresalamer, in den letzten Wochen wieder einmal zu leiden hatte, geben uns begründete Veranlassung, die gesammte Nahrungsmittelfrage in der Kolonialhauptstadt einmal näher zu beleuchten. Was zunächst die Kartoffeln betrifft, so ist es unseres Erachtens unerhört, daß trotzdem Kartoffeln in allen Bezirken der Kolonie in vorzüglicher Qualität gedeihen, für den Import dieses unentbehrlichen Nahrungsmittels hohe Summen aus der Kolonie heraus in die Taschen der europäischen Exporteure fließen. Sollten die hohen Frachtsätze der Deutschen Ostafrika-Linie den Transport der Usambarakartoffeln so erschweren, daß die dortigen Pflanzer mit den europäischen Exporteuren nicht in Wettbewerb treten können, so wäre es die Aufgabe unserer Dampferlinie, aus nationalem Interesse ihre Frachtsätze in entsprechender Weise zu erniedrigen.

Des Weiteren ist der Kartoffelimport deshalb ungesund, weil fast der ganze dabei erzielte Verdienst in die Taschen der indischen Zwischenhändler fließt, um von ihnen auf dem schnellsten Wege nach Indien verschickt zu werden. Also auch selbst das durch den Handel gewonnene Geld geht der Kolonie verloren.

Sehr interessant ist es, der Frage einmal näher zu treten: „Wie ist es möglich, daß sich der Kartoffelpreis pro Kiste im Gewicht von 1/3 Zentner auf 8 Rúpie gleich 12 Mark und darüber steigern kann?“

Der Indier ist doch sonst ein guter, man sagt sogar ein „zu guter“ Kaufmann, und es ist kaum zu begreifen, daß er regelmäßig alle drei oder vier Monate es versäumen sollte, seine Lagerbestände rechtzeitig zu ergänzen, zu welchen Zeiten ziemlich regelmäßig Kartoffelnot und eine unerhörte Preissteigerung eintreten. Es sind tatsächlich mehrfach durchschnittlich 15 und in einem Falle, in welchem ein im Hafen liegendes Kriegsschiff zu einem Festessen Kartoffeln nötig hatte, an einen Indier 25 Rúpie für 1/3 Zentner bezahlt worden; das macht in deutschem Gelde ungefähr 100 Mark pro Zentner oder pro Kartoffel etwa 20 Pfennig! Es liegt der Verdacht einer Ringbildung unter den Indiern nahe, infolgedessen auf Verabredung in gewissen Zeiträumen diese Preissteigerung künstlich herauf beschworen zu werden scheint. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß allwöchentlich die hiesigen Indier sich zusammenfinden, um eine Art Börse und Beratungen über geschäftliche Maßnahmen abzuhalten. Daß wir Europäer uns diese immer wiederkehrenden Unannehmlichkeiten geduldig gefallen lassen, heißt unserer Ansicht nach die Langmut etwas zu weit getrieben. Sollte denn wirklich kein Europäer, bei welchem man doch die rechtzeitige Ergänzung des Lagerbestandes als etwas

Selbstverständliches voraussetzen kann, den Kartoffelimport, wenn er einmal nicht zu umgehen ist, übernehmen können, damit die Kolonie von den indischen Preissteigerungen verschont bliebe?

Sehr ähnlich liegt die Gemüsefrage. Von der katholischen Mission in Kollasini, durch verschiedene Europäer und neuerdings durch einige Chinesen ist der Beweis erbracht worden, daß auch auf dem dürftigen Boden in der Umgebung Daresalamer trotz des heißen Küstenklimas unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln, wie Anlegen von Sonnenschutzdächern aus Palmblättern u. s. w. und bei sachgemäßer Düngung europäisches Gemüse sehr wohl gedeiht. Trotz aller dieser allerdings mehr spielerisch als ernst betriebenen Anbauversuche herrscht häufig in der Hauptstadt unserer Kolonie ein empfindlicher Mangel an frischem Gemüse, während doch in der Heimat, wo das Klima im Gegensatz zu den günstigen hiesigen Witterungsverhältnissen das Wachstum sogar ein halbes Jahr unterbricht, auch in der kleinsten Stadt selbst im Winter frisches Gemüse erhältlich ist. Eine deutsche Hausfrau, die sich zu Wirtschaftseinkäufen auf den Markt begibt, würde sehr erstaunt sein, wenn sich, wie hier, nicht die kleinste Quantität Gemüse dortselbst befände. Die wenigen Anbauer haben meistens ihre festen Abnehmer; um so mehr stellt sich deshalb die Notwendigkeit als zwingend heraus, in der Markthalle einen ständigen Verkaufsstand für Gemüse einzurichten, um dadurch den Interessenten Gelegenheit zu geben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und um endlich einmal die hiesigen Europäer von dem Gemüße der wenig schmackhaften Konservengemüse zu erlösen. Wenn sich kein Europäer der Mühe unterziehen will, Gemüsekultur in größerem Maßstabe zu treiben, dann sollten unserer Meinung nach die umliegenden Dorfschaften durch das Bezirksamt auf das Lohnende dieser Kultur hingewiesen und nötigen Falls zum Anbau von Gemüse gezwungen werden.

Auch in Bezug auf die Brodfrage sind uns mancherlei Klagen zu Ohren gekommen. Wir haben zwar am Orte europäische Bäckereibetriebe, aber trotz der ziemlich hohen Preise fehlt es besonders in Bezug auf das Frühgebäck an jeder Abwechslung. Im kleinsten Krähwinkel zu Hause hat man auf dem Frühstückstisch alle Sorten Bröden in reicher Auswahl. Wenn die hiesigen Bäcker sich die Mühe nehmen würden, ihre Boys sachgemäß anzulernen, so müßte sich dieser Uebelstand doch auch in Daresalam sicher abstellen lassen.

Und nun zur Fleischfrage. Wie wir hören, ist nunmehr allerdings der Bau eines Schlachthauses für die Stadt von Seiten der Kommune endgültig beschlossen. Sehr wünschenswert wäre es, wenn gleichzeitig mit dem Schlachthause auch auf dem Fleisch- und Fischmarkt eine gründliche Reform in Bezug auf Reinlichkeit vorgenommen werden würde. Wir haben schon mehrfach Veranlassung genommen auf diese Mißstände hinzu-

weisen, aber wie wir uns überzeugt haben, ist die Unsauberkeit auf der Markthalle nach wie vor eine nicht zu beschreibende, Ekel erregende geblieben. Die Verkaufstische sind anscheinend noch nie mit Wasser in Berührung gekommen, und wenn sich der Schmutz- und Fettablag gar zu dick abgelagert haben, dann wird die Kruste auf den Tischen und Kisten nur durch einfaches Abschaben oberflächlich entfernt. Unseres Erachtens wäre es unschwer, den Eingeborenen mehr Sinn für Sauberkeit beizubringen. Wenn zum Beispiel der Fleischbeschauer, welcher täglich den Markt besucht, angewiesen würde, sich die Verkaufstische ab und zu etwas näher anzusehen und allzu nachlässige Inhaber anzuzeigen, so würde, sei es durch Entziehung des Verkaufsstandes oder der Schlachterlaubnis, sehr bald eine Aenderung zum Besseren eintreten. Zu empfehlen wäre es außerdem, wenn für die Eingeweide u. eine besondere Abtheilung außerhalb der großen Halle angewiesen würde, damit die unge reinigt auf den Markt gebrachten inneren Theile, die bekanntlich einen entsetzlichen Geruch verbreiten, nicht auf demselben Tische wie die anderen Fleischwaren feilgeboten zu werden brauchen. Den Europäern, welche ihre Fleischwaren auf dem Markt holen lassen, raten wir nicht selbst dorthin zu gehen, sonst dürfte ihnen der Appetit auf jenes Fleisch längere Zeit vergehen, denn die Verkäufer sind in Folge des vielen Fleischgenusses und der andauernden Unreinlichkeit zum Theil derartig mit upele*) behaftet, daß schon allein der Gedanke daran wohl jedermann für Wochen zum Vegetarianer zu machen im Stande ist.

Da es immer Europäer geben wird, welche aus Billigkeitsrücksichten genöthigt sind, ihren Fleischbedarf auf dem Markt zu decken, so wird ein neues unter strenger Aufsicht stehendes Schlachthaus und eine gründliche scharfe Kontrolle der Markthalle eine lobenswerthe Einrichtung sein.

Ähnlich wie die Verhältnisse in Daresalam liegen, stellen sie sich auch in den anderen Küstenplätzen dar, und es wäre unserer Ansicht nach Aufgabe der Regierung, in dieser hochwichtigen Angelegenheit reformatorisch einzugreifen. Sollte sich das Gerücht bewahrheiten, daß im nächsten Jahre mit dem längst ersehnten Bahnbau begonnen wird, dann werden die Mißstände in der Nahrungsmittelfrage, falls nicht rechtzeitig Gegenvorkehrungen getroffen werden, bei dem Zusammenströmen größerer Menschenmassen naturgemäß um so schärfer und empfindlicher sich bemerkbar machen.

*) Ausschlag an den Händen.

Aus der Kolonie.

— Professor Dr. Zimmermann, der früher an mehreren deutschen Universitäten einen Lehrstuhl für Botanik inne hatte und zuletzt Direktor des botanischen Gartens in Sultanzorg war, ist vom Auswärtigen Amte als

Leiter der Versuchstation Umani gewonnen worden und schon mit letztem Dampfer in Dareesalam eingetroffen. Umani ist inmitten unserer Kaffeepflanzungen gelegen, und so wird sich zunächst wohl die hauptsächlichste Thätigkeit der Station auf die Bekämpfung der Kaffeeschädlinge erstrecken. So erfreulich die Thatsache ist, daß im Reichstage stolz die Behauptung ausgesprochen werden konnte: „der Usambarakaffee ist der beste in der Welt“, so traurig ist andererseits die Thatsache, daß die Kaffeepflanzungen Usambaras infolge der Schädlinge, denen man bisher noch nicht entgegenzutreten verstand, eher rückwärts als vorwärts gehen. Die bisher von hier nach Deutschland gesandten Schädlinge sind von Professor Kolbe, Dr. Freiherr von Hübeuf, Professor Sorauer u. a. begutachtet worden, konnten aber noch nicht genau bestimmt werden. Außer einer großen Reihe von Pflanzengesellschaften hat auch die Wohlfahrtslotterie 11 000 Mark für die Erforschung und Bekämpfung der Kaffeeschädlinge ausgesetzt und dadurch die Gründung von Umani mit möglich gemacht. Vor seiner Ausreise hierher legte Professor Dr. Zimmermann dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee seinen Plan zur Hebung der Kaffeekultur und Bekämpfung der Kaffeeschädlinge in Usambara vor, und die von ihm in Java gesammelten praktischen Erfahrungen scheinen eine Gewähr dafür zu bieten, daß seine Absichten von Erfolg gekrönt werden. Bereits am 27. d. Mts. wird Professor Zimmermann die Reise nach Umani mit einem eigens von ihm mitgebrachten im Kaffeebau erfahrenen javanischen Gärtner antreten.

— Zur Heuschreckenvertilgung. — Vor kurzem wurde seitens des Gouvernements den verschiedenen Bezirken und Stationen ein Verfahren der Heuschrecken-Bekämpfung zur Kenntnis gebracht, das schon seit längerer Zeit in Transvaal mit Erfolg Anwendung findet. Da auch weitere Leserkreise unserer Zeitung, vor allem Anbauer und Pflanzler, hierfür Interesse zeigen dürften, so wollen wir in Nachstehendem die Mitteilungen darüber veröffentlichen.

Es wurde von dem Gedanken ausgegangen, daß nur die Brut und die ganz jungen Tiere vernichtet werden sollten, während man sich gegen die Schwärme so gut wie möglich zu schützen suchte, ohne speciell auf ihre Vernichtung auszugehen. Beides ist ziemlich erreicht worden.

1. Die Vertilgung.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß Nässe der Brut sehr schadet, nahm man die Vertilgung mit Wasser vor.

Auf Anordnung des Landdrosts wurden Kaffern ausgesandt, um die auf Gouvernementsgrund liegenden Brutstellen und den Aufenthalt der ganz jungen Tiere auffindig zu machen. Waren mehrere dieser Stellen gefunden, so zogen unter Leitung eines kommandierten Bauern Kaffern an die betreffenden Plätze und schleppten Wasser herbei, das an Ort und Stelle gefocht wurde. Sodann begoß man mit durchsiebten Petroleumtins die Stellen mit dem kochenden Wasser. An so behandelten Stellen wurde die Brut völlig zerstört, resp. die jungen Tiere vernichtet. Niemals ist eine Brut unter diesen Verhältnissen ausgekommen. Jeder Besitzer einer Farm oder ein Kaffer, der Grundeigentum besaß, war unter Androhung von Strafe gehalten dasselbe zu thun. Eine Schwierigkeit liegt nun zwar in dem Aufsuchen der Brutstellen, immerhin giebt es einen besonders guten Anhaltspunkt. Das Männchen stirbt nach der Begattung und das Weibchen nach der Eierablage. So ist das Auffinden einer größeren Menge toter Heuschrecken ein guter Anhaltspunkt für eine Brutstelle. Das Auffinden der Plätze wird auch noch dadurch erleichtert, daß dieselben meist auf offenen Steppen liegen. Der Erfolg der oben angeführten Methode war jedenfalls ein durchschlagender, und wenn eine dementsprechende Verordnung in ganz Transvaal verhängt und mit aller Strenge durchgeführt worden wäre, so würde damit sicher der Plage ziemlich gesteuert sein.

2. Schutzmittel gegen die erwachsenen Heuschrecken.

Ein umgepflügtes Stück Land wird so bebaut, daß ein etwa 1 1/2 m. breiter Streifen von aller Saat frei bleibt und nicht bepflanzt wird. Rings um das Feld werden am äußeren Rande in Abständen von 10 zu 10 m Stapel von mächtig trockenem Holz und Gras, die beim Brennen einen starken Qualm entwickeln, aufgebaut.

Dieselben müssen aber so groß sein, daß ihr Feuer für längere Zeit unterhalten werden kann. Kommen nun Heuschrecken, fliegende oder noch wandernde, und läßt sich aus der Richtung erkennen, von welcher Seite her sie in das Feld einfallen werden, so werden je nach der Windrichtung diejenigen Haufen entzündet, deren Rauch dann über das Feld hergeht. Kommt der Wind also von Süden, so werden die am Südrande des Feldes aufgestapelten Haufen entzündet. Zur Unterhaltung des Feuers werden dann, wenn nötig, die nicht benutzten Haufen verwendet. Ein Schwarm, dem so entgegengetreten wird, teilt sich, kurz bevor er das Feld erreicht hat und fliegt um dasselbe herum. Die Haufen müssen sobald die Gefahr vorüber ist, durch neue ersetzt werden. Dieses Mittel hat neben seiner guten Wirkung und den sehr geringfügigen Kosten auch den Vorteil, daß es leicht durchzuführen ist, auch ohne Beaufsichtigung durch Europäer.

In Transvaal geschieht die Ausführung dieser Methode in folgender Weise:

Ebenso wie bei dem weidenden Vieh wird eine Wache bei den bebauten Feldern aufgestellt, welche nur auf Heuschrecken aufzupassen hat. Nähert sich ein Schwarm, so schlägt der die Wache habende Mann auf einer Trommel Alarm. Auf das Signal hin läuft dann alles zu seinen Feldern und verfährt in der oben angedeuteten Weise. Ist die Gefahr vorüber, so wird wieder für neues Brennmaterial gesorgt, und man geht unter Zurücklassen einer neuen Wache zu der gewohnten Arbeit zurück.

Auf 4 ha. bebauten und zusammenliegenden Landes rechnet man 1 Mann als Wache.

— Das hiesige englische Vizekonsulat welches seit dem 1. September 1898 in unserer Hauptstadt bestanden hat, geht am 30. April mit dem Abgange des bisherigen englischen Vizekonsuls Herrn Henry Dundas, welcher bekanntlich als Vizekonsul nach Galatz in Rumänien versetzt ist und die Reise dorthin am 4. Mai antritt, ein.

Aus Heimat und Ausland.

Um den kolonialen und Ueberseegedanken im deutschen Volke zu vertiefen und den geistigen und wirtschaftlichen Zusammenschluß der Deutschen auf der ganzen Welt zu fördern, tritt am 17. und 18. Oktober d. J. in Berlin ein deutscher Kolonial-Kongress zusammen, zu welchem sich alle Vereine, Gesellschaften und Institute, die mit den kolonialen Bestrebungen im Zusammenhange stehen, vereinigen werden. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der Unermüdlige, wenn unsere Kolonien in Frage kommen, wird den Vorsitz führen. Wir freuen uns, zu hören, daß Herzog Adolf Friedrich, welcher zur Zeit als unser Gast in Deutsch-Ostafrika weilt, als Vorsitzender des Flottenvereins der Deutschen im Auslande wesentlich zur Einberufung dieses Kongresses beigetragen hat.

Es sind sieben Sektionen für die Beratungen gebildet: 1. Sektion für Geographie, Ethnographie und Naturkunde; 2. Sektion für Tropenausrüstung und Tropenhygiene; 3. Sektion für rechtliche und politische Verhältnisse in den Schutzgebieten; 4. Sektion für religiöse und kulturelle Verhältnisse in den Schutzgebieten; 5. Sektion für wirtschaftliche Verhältnisse in den Kolonien; 6. Sektion für die deutsche Auswanderung und Einwanderung in die Kolonien; 7. Sektion für Handel und Schifffahrt.

Wenngleich bei Beratung der Sektionen 4, 5, 6 und 7 die Bahnfrage kaum umgangen werden kann, so liegt doch der Wunsch nahe, daß dieser für das Wohl unserer Kolonie in erster Linie hochbedeutsamen Angelegenheit eine besondere Sektion gewidmet würde. Es erschien vor kurzem in der deutschen Presse eine beachtenswerte Vergleichsziehung zwischen den Staaten, welche in Europa sich durch den regsten Unternehmungsgeist auszeichnen. An erster Stelle stand lange Zeit England, seit 1870 mußte es die Führung Deutschland überlassen, und gegenwärtig ist die Palme des Sieges an Belgien übergegangen. Es ist erstaunlich, was der kleine Staat in kolonialer Beziehung geleistet hat. Fast zu gleicher Zeit mit uns begann er seine Kulturarbeit, und gegenwärtig verfügt er durch Eisenbahnen und Wasserstraßen über ein Verkehrsnetz von etwa 2000 Kilometer Ausdehnung, während wir es in demselben Zeitraum „glücklich“ kaum auf 100 Kilometer gebracht haben. Während unser Reichstag sich nicht entschließen kann, auch nur die Anfänge unseres Eisenbahnnetzes zu bewilligen,

hat sich nach neuesten telegraphischen Nachrichten bereits in Brüssel eine Gesellschaft gebildet, welche die Verbindung des oberen Kongo mit dem Tanganika durch einen Schienenstrang verwirklichen will. Und wir? — Wir sehen ruhig zu, wie unsere Nachbarn durch ihre besseren Verkehrsmittel den Namen von unserer Kolonialmilch abschöpfen und wundern uns nachher entsetzt, daß sie so schaal und sauer sei.

Ebenso thatkräftig und zielbewußt wie in Kolonialsachen trat die belgische Regierung vor kurzem dem im Heimatlande ausgebrochenen Arbeiteraufstande entgegen. Dank der von der Regierung bewiesenen Festigkeit wurde sofort die Beruhigung des Landes erreicht, und der Streik-ausschuß hat die Beendigung der ausländischen Bewegung angeordnet.

England hat zur Zeit nicht zu lachen. In London brennt, und den Niederlagen in Südafrika fügt sich der Mullah-Aufstand im Nordosten an. Es scheinen sich doch unseres großen Bismarcks prophetische Worte zu bewahrheiten: „Afrika wird einmal Englands Grab.“

In China bereitet sich der Vögeleraufstand No. II vor.

Videant consules!

Vom Burenkrieg.

Trotz der Warnung Hicksbeach, welcher der Presse Voreiligkeit in Bezug auf die Veröffentlichung der Friedensgerüchte vorwirft, fliegt die Taube mit dem Delzweig zwischen Großbritannien und Südafrika hin und her, und es scheint nicht, daß sie sich zu einer „Ente“ auswachsen wird. Daß die Buren immer hartnäckiger in ihren Forderungen werden, wie die Reuterdepeschen melden, ist ein sicherer Beweis, daß England Frieden machen will — um jeden Preis.

Giebt England den Burenrepubliken die Souveränität, — und es wird sie geben müssen, — so ist die sogenannte Weltmacht in Wirklichkeit im Kampfe gegen eine Handvoll Bauern unterlegen, und wenn man einst Rußland den Koloss mit den thönernen Füßen nannte, so ist Großbritannien in Wahrheit ein Koloss, dem die Fortbewegungsmittel zu Lande überhaupt fehlen, der allerhöchstens wie ein Albatros über den Meeren zu kreisen vermag. Mit diesem höchst wahrscheinlich in Aussicht stehenden Abschluß des Burenkrieges sollte England aus der Reihe der Großmächte gestrichen werden, denn die Welt hat sehr schnell begriffen, welcher Wert großsprecherischen Wendungen britischer Staatsmänner beizulegen ist.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

19. April. Jan Hamilton machte bei einem erneuten Verfolgungs-Manöver westlich Merksdorp am 15. April 64 Gefangene.

Die Bürgergarde in Louvain (Belgien) hatte mit dem dortigen Pöbel einen Zusammenstoß, bei welchem die Polizei mit Steinen und Eisenstücken beworfen, 5 Mann getötet und 12 verwundet wurden.

v. Plehwe, der reaktionär gesinnte Russifizator von Finnland, ist zum russischen Minister des Innern ernannt worden.

20. April. Unbestimmte Gerüchte unter der Beförderung besagen, daß zwischen den kaiserlich russischen Truppen und den Truppen der fremden Mächte ernste Friedensstörungen vorgekommen seien. Vorsichtshalber haben aus diesem Grunde die Kommandeure der verschiedenen Gesandtschaftswachen Maßregeln und Verabredungen dagegen getroffen, jedoch erwartet man nicht, daß sich etwas Ernstliches zutragen wird.

Ueber die in Pretoria gepflogenen Friedensverhandlungen wird amtlichseits strengstes Stillschweigen bewahrt. Allerdings sind in London die wiedereröffneten Gerüchte im Umlauf; unmöglich ist es, die Wahrheit zu erfahren, jedoch glaubt man, daß neuerdings die Buren immer hartnäckiger in ihren Forderungen werden.

21. April. Die Gazette meldet, daß König Edwards Geburtstag in den Kolonien am 9. November gefeiert werden soll.

Frankreich entsendet zur Krönung in England den Admiral Gervais und den General Dubois; zur Einweihung des Denkmals von Rochambeau in Washington schießt Frankreich ebenfalls einen Admiral, einen General und mehrere Offiziere.

Oberst Marchand ist über Berlin nach Paris zurückgekehrt und hat den Grafen Walderssee vorläufig befehligt.

Aurelien Scholl ist gestorben. Der „Standard“ in Pretoria hat Grund zu der Annahme, daß ein versuchsweises Uebereinkommen als Basis für den Friedensschluß zwischen Briten und Buren erreicht worden sei.

22. April. Lord Kitchener meldet, daß in der letzten Woche auf Burenseite 18 Mann getötet, 344 Mann gefangen genommen und 10 Mann sich übergeben hätten. Colonel Colenbrander setzt seine Operationen weiter fort. Das Befinden der Königin Wilhelmina veranlaßt noch fortwährend zu Besorgnissen.

Aus Wien kommt die Meldung, daß **Mad Mullahs Gefolge wieder im Wachsen** ist. Die **Äthiopischen Stämme** haben sich jetzt ihm ebenfalls **angeschlossen**, um ihr Vieh vor Erbeutung zu schützen.

22. April. Die Festigkeit der **belgischen** Regierung hat einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Das **Land** ist jetzt im Allgemeinen **ruhig**. Das Streik-Comité hat die Beendigung des Streiks angeordnet.

Einige, aber **heftige Zusammenstöße** zwischen **türkischen Truppen** und **bulgarischen Räuberbanden** haben stattgefunden. Eine Räuberbande, an 20 Mann stark, steht an der Grenze und wächst an Anzahl. Bei den Zusammenstößen wurden auf beiden Seiten eine Menge Leute getödtet.

22. April. Eine **Gesellschaft** hat sich in Brüssel gebildet, welche eine **Eisenbahn am oberen Congo zu bauen gedenkt**; dieselbe soll eventuell die Bahnlinien von Cairo im Norden nach Maschonaland im Süden treffen. Auf diese Weise wird ein lange gehegter Wunsch von Rhodes verwirklicht werden. (Und wir?)

Das englische Unterhaus genehmigte den von der Regierung eingebrachten Einkommensteuer-Entwurf. Im Laufe der Debatte äußerte Gladstone, daß **nichts vorzuziehen sei, als wenn die Presse** fortwährend **Gerüchte über den bevorstehenden Frieden** brächte.

23. April. Im Gesundheitszustande der **Königin Wilhelmina** ist eine **Wendung zur Besserung** eingetreten.

Hamilton fragte bei der englischen Regierung an, ob dieselbe nicht beabsichtige, die Zuckerproduktion in Indien und Mauritius durch Zölle gegen das kontinentale Wodopol zu schützen.

Ein **furchtbares Feuer** hat in einer Vorstadt **Sondons** gewüthet. 19 Gebäude meist Waarenhäuser, welche mit Strohwaaren und anderen leicht brennbaren Stoffen gefüllt waren, brannten nieder, 24 Gebäude wurden zum Theil zerstört. Der Schaden wird auf 2 Millionen Pfd. St. geschätzt.

Das englische Unterhaus bewilligte den Gesetzentwurf betr. den Zoll auf Korn.

Wilner hat Transvaal wieder verlassen und ist nach Kapstadt zurückgekehrt.

Die **englische** Verlustliste zeigt, daß am 20. ds. Mts. in der **Nähe von Ficksburg (Oranjestaat)** 2 **Offiziere** und 3 **Mann getödtet**, sowie 3 **Offiziere** und 19 **Mann verwundet** worden sind.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

24. April. Eine englische Patrouille überraschte ein Lager bei Kroodraß im Oranjestaat, tödtete 5 Mann und nahm 20 gefangen.

Ernte **Arbeiter-Unruhen** sind in **Moskau** vorgekommen, die Polizei wurde von der Menge überwältigt.

Es fanden verzwiefelte **Zusammenstöße mit den Truppen** statt, wobei auf beiden Seiten **viele getödtet und verwundet** wurden. Weniger ernste Arbeiter-Unruhen sind auch in Kiew vorgekommen, wo die Streikenden höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit, sowie überhaupt dieselben Rechte fordern, wie die Arbeiter im Auslande.

Der australische Bundesrath hat beschlossen, sich dem allgemeinen britischen Postvertrag in bezug auf das Penny-Postwertzeichen anzuschließen.

General Sutton empfiehlt in einem Bericht an die Australische Regierung die **Vermehrung der australischen Feldarmee von 14101 auf 28748 Mann**.

25. April. **General Keith** ist, nachdem er sich mit den **Buren im Äthiopischen Transvaal beraten** hat, nach Balmoral zurückgekehrt, von wo er nach **Petersburg weiter reisen** wird, um mit **Weyers zu verhandeln**.

Die **englischen Torpedozerstörer „Zephyr“ und „Zervent“** sind bei dem letzten Sturm im Kanal so **arg beschädigt** worden, daß dieselben außer Dienst gestellt werden müssen, um erst zur Flottenschau bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten wieder Verwendung zu finden.

25. April. Der Gouverneur von Natal erklärte in einer politischen Versammlung, daß die **britische Regierung die Natal-Regierung über ihre Ansichten** in betreff der neuerdings stattgehabten **Friedensverhandlungen befragt** hätte.

Die englische Admiralität hat den Bau von zwei Schlachtschiffen, 5 Kreuzern 1. Klasse sowie 8 Torpedozerstörern beantragt.

Vermischtes.

— Ein **scharf-schönes Bild** bot sich den Passagieren des Reichs-Postdampfers „Gouverneur“ bei seiner letzten Reise hierher. Im Suezkanal war ein Petroleumschiff aufgelaufen und ein zweites gewaltiges in Brand gerathen. Es war glücklicherweise gelungen letzteres in den großen Bittersee zu schleppen. Als der „Gouverneur“ denselben nachts durchfuhr, wurde gerade ein frischer Petroleumraum von den Flammen ergriffen, die himmelhoch emporloderten und den See, den Kanal, die Ufer und Schiffe in unheimlichem, aber zauberisch schönen Lichte erglänzen ließen. Sehr angenehm war die Situation für den „Gouverneur“ nicht, denn vor ihm fuhr ein Munitionsschiff. Am folgenden Tage explodierte das brennende Schiff, richtete aber glücklicher Weise keinen Schaden an, da gerade kein Dampfer durchfuhr.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Im Laufe voriger Woche trafen 17 **Massaier** Rekruten hier ein, welche nach ihrer Ausbildung in die 5. Compagnie eingestellt werden sollen. Es geht daraus hervor, daß das Kommando unserer Schutztruppe die Ueberzeugung gewonnen hat, der wilde kriegerische Stamm der Massais,

der erst nach blutigen Kämpfen die deutsche Oberhoheit anerkannte, sei nun soweit beruhigt, um mit Erfolg im Kriegsdienste der Kolonie verwendet werden zu können. Daß die Massais ein ausgezeichnetes Soldatenmaterial abgeben, ist fraglos und von uns auch bereits bei mehreren Gelegenheiten hervorgehoben worden. An Ausdauer, Unererschrockenheit, Sinneschärfe, Ausnutzungsfähigkeit des Geländes und anderen soldatischen Eigenschaften, die ihnen durch ihre Kriegszug- und Jagdzüge zur zweiten Natur geworden sind, kommen ihnen höchstens in der Kolonie noch die Wahages gleich. Es war ein eigenartiger Anblick, den Trupp der Halbwilden in braunen Anzügen, deren Farbe der des trockenen Steppengrases angepaßt ist, mit braun gefärbten Körpern und Haaren und mit den blitzenden großen Massaispeeren durch die Straßen unserer Hauptstadt marschieren zu sehen, wobei sie sich vortheilhaft durch größere Leichtigkeit und Schnelligkeit des Ganges vor den Suahelis auszeichneten. Auch das kriegerisch unterwürfige Wesen mancher hiesiger Eingeborenen den Europäern gegenüber ist den Massais fremd. Als ein Europäer einen der Rekruten, der ihm im Wege stand, mit der Hand beiseite schob, fuhr der Massai mit blitzenden Augen herum und hob unwillkürlich den Speer, um aber gleich darauf zu lachen, da er sah, daß die Berührung nicht ernst gemeint war. Der Europäer meinte später, er wüchste dieser Gesellschaft nicht allein in der Steppe begegnen. Einige besonders kriegerisch gesinnte Massais sollen bereits ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben haben, daß sie immer noch nicht in den Krieg ausgerückt seien, sie wären doch nicht hierher gekommen, um Soldat zu spielen und in der Klammer zu sitzen, sondern um „Krieg zu machen“.

— Die Beobachtung der am Dienstag stattgefundenen totalen Mondfinsternis war für die Bewohner Daresalam durch eine Wand nahe zusammenstehender Hausenwolken erheblich erschwert. Der Beginn der Verfinsternung entzog sich an der diesseitigen Hafenseite völlig dem Auge; erst als der Erdschatten das Gestirn zur Hälfte bedeckte, wurde der Mond ab und zu in kleinen Zwischenräumen zwischen den Wolken sichtbar, so daß sich wenigstens die zweite Hälfte des Phänomens leidlich beobachten ließ. Eigenartig wirkte der schnelle Wechsel der Beleuchtung. Bis gegen 8 Uhr beleuchtete der Vollmond fast taghell den Hafen und das Ufergelände, von 8^{3/4} bis 10^{1/4} Uhr herrschte tiefschwarze Nacht. Die Eingeborenen, denen man den Eintritt der Verfinsternung vorhergesagt, hatten meistens nur ungläubig gelacht; sowie aber die Totalität eingetreten war, erklang fast in jedem Hause die Pepoqoma, bei welcher zur Erzeugung des nötigen Lärms in Ermangelung ausreichender Gomatrommeln an deren Stelle sämtliche leeren Petroleumtins aushelfen mußten. Es war ein Höllenkonzert, und wer sich in die Seele eines Geistes, in diesem Falle die böse Sonne, welche nach der Meinung der Eingeborenen den Mond erjagt hat und ihn aufrißt, hineinzusetzen vermag, der kann wohl verstehen, daß selbst Geister vor diesem Spektakel flüchtig werden müssen. Wer nach dem Aberglauben der Schwarzen dieses Gomaschlagen unterläßt, muß sterben. Die Boys in den Europäerhäusern, denen natürlich aus naheliegenden Gründen der furchtbare Rabau unterjagt wurde, waren anfangs etwas besorgt um ihr Leben, aber später leuchtete hohe Verehrung vor dem akili der msungus und aufrichtige Freude aus ihren Augen, als nach Voraussage ihrer Herrn das Himmelsgestirn zur richtigen Stunde wieder im alten Glanze erstrahlte. Uebrigens fanden sich unter den Boys bereits einige, welche, vielleicht infolge ihres Verkehrs mit Schülerkreisen, den Vorgang des Phänomens richtig erklären konnten.

— Trotz unserer neu erstandenen nach dem bekannten Berliner Vororte „Hundekehle“ aber auch „Moskitosluft“ genannten Beamtenhäuser besteht noch immer große Wohnungsnoth, und die mit letztem Dampfer neu herausgekommenen Beamten mußten aus Mangel an Unterkunftsräumen bis zum Abgang des Dampfers an Bord wohnen bleiben. Mit großer Freude begrüßte daher die Kommune Daresalam ein Anerbieten der Wohlfahrtslotterie gegen ganz geringe Zinsen ein größeres Kapital zur Erbauung von Wohnhäusern abzugeben. Hoffentlich wird die Kommune für die neuen Häuser in der Nähe der Stadt geeignete Bauplätze aussuchen, denn die Erfahrung hat bei unserem Vorort „Hundekehle“ genügend gelehrt, welche Nachtheile die weite Entfernung mit sich bringt, auch steht die Frage vor-

läufig noch offen, ob jener Platz vom sanitären Standpunkte aus als besonders günstig bezeichnet werden kann.

— Ein kostbares Geschenk hat die hiesige evangelische Gemeinde von der in der Heimath weit hin rühmlichst bekannten Firma Wilhelm Röper zu Leipzig in Gestalt eines 5,50x2,75 Meter großen Kirchenteppichs erhalten. Die Anregung zu dieser Gabe ist unserem früheren Gouverneur Herrn v. Liebert zu verdanken, dessen Interesse für den Bau der hiesigen evangelischen Kirche allgemein bekannt ist. Als er vor 3 Jahren in Deutschland auf Urlaub weilte, machte er dort für diesen edlen Zweck Stimmung und so manche reichliche Spende wurde daraufhin für unseren Kirchenbau erzielt. Die Folge einer seiner Vorträge in Leipzig in der dortigen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft war denn auch das Versprechen des Herrn Röper, uns einen Kirchenteppich zu schenken in jeder gewünschten Form und Größe, sowie zwei Gaben der Abtheilung Leipzig des deutschen Frauenvereins zur Krankenpflege in den Kolonien, die uns 1000 Mark bar und ein Harmonium im Werthe von 1200 Mark stiftete. Der Teppich dürfte für unsere neue evangelische Kirche, die ihrer Vollendung immer mehr entgegen geht und zu Pfingsten eingeweiht werden soll, ein wahrer Schmuck werden.

— Durch eine Arbeiterkolonne des Bezirksamts wurde vor einigen Tagen die unschöne alte Schihirimoschee abgebrochen. Mit ihr fiel wiederum eine der Baracken, welche an der Akzinallee zwischen Europäer- und Inderviertel gelegen, unserer Hauptgeschäftstraße zur Unzierde gereichen. Die Schihiri-Araber haben sich nunmehr hart an der Grenze der Sultansschamba im Kitumbini-Viertel ein neues Gotteshaus erbaut, welches bereits zu religiösen Handlungen in Gebrauch genommen ist.

— Das hiesige Bezirksamt hat, wie uns mitgetheilt wird, die Prämie für gefangene lebende Ratten von 2 auf 4 Besh erhöht.

— Der Banyanentheaterspieler ist heute Abend wiederum zur Aufführung des indischen Dramas Kanakdewi geöffnet. Um den, wie vorausgesetzt, zahlreich erscheinenden Europäern Gelegenheit zu geben, dem in indischer Sprache aufgeführten Drama mit besserem Verständnis zu folgen, wird der Zollamtsassistent Matenzi, ein sprachkundiger Herr, in den Zwischenakten den Europäern den indischen Text ins Deutsche übersetzen. Der Beginn der Vorstellung ist wie bei der ersten Aufführung auf 9 Uhr Abends festgesetzt.

— Wie uns aus Kisserawe mitgetheilt wird, wurde die dortige Umgegend am Dienstag und Mittwoch voriger Woche wiederum von Löwen heimgesucht. In der Nähe einer etwa eine halbe Stunde von der Missionsstation entfernten Ansiedelung wurden zwei ausgewachsene Löwen mit zwei Jungen bemerkt. Die Missionare boten die Leute des Ortes auf und umstellten das Lager der Raubthiere, welche plötzlich aufgeschreckt aus dem Dickicht hervorbrachen und durch die Kette der Eingeborenen hindurch das Weite suchten. Die nachgefolgten Schüsse verfehlten ihr Ziel. Bereits in der folgenden Nacht kehrten die Löwen zurück. Ein schwarzer Lehrer, welcher am folgenden Tage von einer etwa eine Stunde entfernten Außenstation nach Kisserawe gehen wollte, hörte das Brüllen der Raubthiere und zog es vor, auf seinem Außenposten zu bleiben. Eine abermalige Verfolgung der Löwen blieb leider wieder ohne Erfolg.

Verkehrsnachrichten.

N. B. D. „Herzog“ trifft vom Süden kommend voraussichtlich morgen Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr hier ein und fährt seiner Verpätung wegen wahrscheinlich noch am selben Tage über Zanzibar und Tanga nach Europa weiter.

Personal-Nachrichten.*)

Mit N. B. D. „Herzog“ treten die Heimreise nach Europa an: Freiherr von Brandenstein mit Frau Gemahlin und Herr Trittau.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 14 des „Amtlichen Anzeigers“.

Ich liefere Maschinen für
 Ziegeleien (Schneckenpressen, Dreiwalzenpressen),
 Chamottefabriken — Cementfabriken, — Kalksandsteinfabriken,
 Fabriken für Dachziegel aller Art } aus Thon und
 „ „ Fussboden- u. Wandbekleidungsplatten } aus Cement,
 „ „ Steinzeug-Muffenrohre; ferner
 Hydraulische Pressen, Presspumpwerke, Accumulatoren, Multiplikatoren.
 Zerkleinerungsmaschinen, Steinbrecher, Kugelmühlen etc.
 Nasskollergänge für verunreinigte, schiefrige, ungewinterte Ziegelrohmaterialien.
 Dampfmaschinen mit sehr geringem Dampfverbrauch, bis 1700 Pferdestärken.
 Th. Groke in Merseburg (Deutschland),
 Maschinenfabrik und Laboratorium für Ziegel-Industrie. (1130)

Bremer und alle andern } Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
 paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
 Deutschen Kolonien.
 Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

ff. Briefbogen und Couverts
 in Cartons von 25 Stück
 zu haben in der
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27 HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen
Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“	Capt. Stahl	27. April 1902.
„Gouverneur“	„ Kley	4. Mai 1902 via Marseille.
„Kaiser“	„ Pohlenz	21. Mai 1902.
„General“	„ Fiedler	1. Juni 1902 via Marseille.
„König“	„ Weisskam	18. Juni 1902.
„Präsident“	„ Zemlin	29. Juni 1902 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Admiral“	Capt. Pens	15. Mai 1902.
„Kronprinz“	„ v. Issendorff	12. Juni 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“	Capt. Fiedler	4. Mai 1902.
„Präsident“	„ Zemlin	4. Juni 1902.

Rangoon Linie: Von Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ahrens 2. Mai 1902.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.
 Die rühmlichst bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
 unterhalten
 regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
 zwischen
Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.
 Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elisabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay
 abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
 mit Gütern und Passagieren.
 Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
 Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
 unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
 Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagier-Tarife erteilen die Agenten
 der Linie. **Suhr & Classen, Hamburg, 8**

Gerolsteiner



Alkalischer Sauerbrunnen
 Tafelgetränk ersten Ranges.
 Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
 als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
 Mägen- und Nierenleiden.

≡ **Tropensicher verkorkt.** ≡

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

(Nachdruck verboten.)

Mein letzter Ritt durchs Burenland.

Eine Skizze aus dem Burenkriege von Hans Hellmut.

(Eigener Bericht.)

Immer mehr Buren versammelten sich bei Machadodorp, der letzten Höhenstellung in Transvaal, von welcher aus versucht werden sollte, das Vorgehen der Hunderttausende Lord Roberts aufzuhalten und den Besitz der Bahn nach Lourenço Marques, der letzten Verbindung mit dem Meere und der Außenvwelt, so lange wie möglich zu sichern. Ende Juni hatte General Lucas Meyer, der Leiter der Verteidigungs-Einrichtung der Machadodorpstellung und der Chef unseres Verteidigungskorps, das sich in ein großes Ausländer-Infanterie-Korps umgewandelt hatte, so ziemlich alle versprengten Kommandos zur Stelle, und seine Streitmacht war auf etwa 2000 Mann angewachsen, welche in und bei Machadodorp lagerten. Auf den Höhen bei Belfast stand Botha mit 3000 Mann, um das Vordringen der vereinigten Armeen Roberts und Bullers so lange aufzuhalten, bis Machadodorp in Verteidigungszustand gesetzt war.

Am Vormittag des 28. Juni ersuchte General Meyer den Kommandanten des Litlander-Footgänger-Korps Dr. Krieger und mich, den stellvertretenden Kommandanten dieses neuen Korps, ihn beim Abreiten der Stellung zu begleiten. Die Verteidigungslinie der Buren war, wie immer, dem Gelände vorzüglich angepaßt und hatte nur den einen Fehler, daß außer der Hauptposition noch eine Vorposition zu halten beabsichtigt war. Ich machte den General auf das Bedenkliche dieser Maßnahme aufmerksam, aber er entgegnete lächelnd, seine Leute würden den richtigen Augenblick zum Zurückgehen auf die Hauptstellung nicht verpassen, und er hoffe, durch die vorgeschobene Stellung, welche gleich der Hauptstellung die Anmarschstraßen des Feindes beherrsche, den Widerstand verlängern und die Verluste der Engländer erhöhen zu können. Kopfschüttelnd sah ich seinen Vorbereitungen zu, auf beiden Flügeln sogar je ein Festungsgeschütz, lange 12 cm. Kanonen, die sogenannten Long-Toms, in der Vorposition aufzustellen, und mit manchen Bedenken erfüllte mich die Aufmerksamkeit, welche er auf den Ausbau rückwärtiger Verbindungswege legte, um die schweren Geschütze gegebenen Falls mit der nötigen Schnelligkeit und Sicherheit in die Hauptstellung zurückfahren zu können. Nur der mittlere Long-Tom bei Dalmanutha war am richtigen Platze. Von der Plattform eines auf den Schienen stehenden Güterwagens aus schloß er über eine kleine Anhöhe hinweg und bestrich in ausgezeichneter Weise die Hauptanmarschstraße Belfast-Machadodorp. Dieses Geschütz war auch das einzige, welches später in Thätigkeit trat. — Im übrigen sollten die Ereignisse mir Recht geben. Lord Roberts that den Buren nicht den Gefallen, ihre stark besetzte Bergstellung anzugreifen, er umfaßte sie mit den beiden Flügeln seiner ungeheuren Uebermacht und erzwang dadurch die Räumung der Vorposition. Durch die zurückgehenden Kommandos wurde die Besatzung der Hauptposition entmutigt, mit fortgerissen, und die Buren räumten Machadodorp ohne ernstlichen Widerstand. Damit war zugleich das Ende des Feldkrieges gekommen, die Kommandos zerstreuten sich überall in den unwegsamen Gebirgsgegenden, und der berühmte Guerillakrieg nahm seinen Anfang. —

Als wir von unserem Rekognoszierungsritt mit dem General nach Machadodorp zurückkehrten, fanden wir den Ort in großer Aufregung. Die Nachricht von den chinesischen Wirren war eingetroffen, und es ging das Gerücht, Deutschland und England hätten an China den Krieg erklärt. Ich begab mich sofort zum Staatssekretär Reiz, der sich zur Leitung der Regierungsgeschäfte nach wie vor in Machadodorp aufhielt, während Präsident Krüger seiner Gesundheit halber bereits nach dem nahen, tiefer und wärmer gelegenen Waterfall onder übergesiedelt war, und erklärte ihm, daß ich, falls das Gerücht sich bewahrheitete, als Freiwilliger an dem Feldzuge meines Vaterlandes gegen die

Chinesen teilzunehmen wünsche. Auf eine telegraphische Anfrage beim deutschen Konsul in Lourenço Marques traf jedoch die Antwort ein, das dort von einem Kriege Deutschlands gegen China nichts bekannt sei.

Trotz dieses offiziellen Dementis tauchten aber immer und immer wieder ähnliche Gerüchte aufs neue auf. Da zu dieser Zeit bei den Engländern alles ruhig war, da Roberts nach zuverlässigen Nachrichten noch wochenlang geblieben, um seine Armee nach den letzten Schlachten und nach monatelangen Eilmärschen wieder angriffsfähig zu machen, und da gerade zwei alte wohlbekannte Kriegskameraden, v. Trotha und Erdberg bei uns eintrafen, welche nach dem warmen, nahe am Buschfeld liegenden Lydenburg beurlaubt waren, um dort ihre gänzlich heruntergekommenen Pferde im frischen neuergrüntem Gras wieder herauszufüttern, so nahm ich zu demselben Zwecke gleichfalls Urlaub und schloß mich ihnen an.

Dieser Ritt welcher planmäßig nur etwa acht Tage dauern sollte, dehnte sich infolge verschiedener Zwischenfälle mehrere Wochen lang aus, und ich habe das Schönste, was ich von Landschaftsbildern in Transvaal gesehen, während dieses durch den Krieg nicht gestörten Ausfluges kennen gelernt.

Wir stiegen spät Abends in Machadodorp zu Pferde, um durch einen Nacht-Ritt das lange unwirkliche Plateau zu überwinden, welches Machadodorp von Lydenburg, der alten ersten Hauptstadt Transvaals, trennt. In wilden, an den Hängen mondbeschiedenen, unten tiefschwarzen Felsenschluchten, in deren Grunde das Wildwasser rauschte, schlängelte sich der Weg zur Hochfläche empor. Es war oben noch kälter als in Machadodorp. Reis lag auf dem spärlichen, erfrorenen Gras; wegen unserer abgemagerten, schwerbepackten Pferde konnten wir nur Schritt reiten, und mehrmals stiegen wir stundenlang ab, führten die Tiere am Zügel und suchten uns durch das Gehen zu erwärmen. Als wir den jenseitigen Rand des Plateaus erreichten, das steil zum Thal des Krokodilrivers abfällt, stieg grade die Morgensonne über die rotvioioletten Bergkämme empor. Ungeheure Mineralschätze birgt wahrscheinlich diese Gegend. Die Wege sind dort rot vom Eisenerz, der Fluß führt Alluvialgold in Menge mit sich, und einzelne kleinere, isoliert im Thale liegende Bergfegeln werden bereits durch Goldminen ausgebeutet. An die Hebung der reichen Schätze der Nichtedelmetalle, wie Eisen und Kupfer, welche Transvaal auch hier gleichfalls in Massen birgt, denkt vorläufig noch Niemand, so lange der scheinbar unererschöpfliche Goldreichtum vorhält. Wir begannen den Abstieg und ritten jetzt vom Winter in den Frühling hinein. Blumen blühten am Wege, grüne Bäume und frisches junges Gras verrieten, daß die hinter uns liegende Gebirgsmauer mit Erfolg die kalten rauhen Südwinde absperrte. Während des Vormittags rasteten wir in einem Store nahe bei der Krokodilriverbrücke, um unseren müden Pferden Gelegenheit zum Fressen und Ausruhen zu geben; Nachmittags setzten wir den Ritt fort und trafen gegen Abend in dem schönen, seiner Lage und Bauart noch an Pretoria erinnernden Lydenburg ein.

Wie in allen Burenstädten, so gab es auch in Lydenburg eine Anzahl in guten Verhältnissen befindlicher Deutscher, welche uns mit großer Gastfreundschaft aufnahmen. Im Fluge verging uns die Woche, welche wir dort zubrachten: eine Reihe von Festtagen. Pitnikausflüge zu Wagen und zu Pferd nach dem großartigen Wasserfall und nach dem idyllisch schönen Speboomthal wurden unternommen, Abendgesellschaften mit und ohne Musikunterhaltung fanden statt, kurz wir erlebten zum ersten Male während des Krieges schöne, friedliche Tage. Inzwischen hatten sich unsere Pferde an riesigen Hafer- und Grasrationen hinlänglich gekräftigt, und schon dachten wir daran, nach Machadodorp zurückzukehren, da traf die diesmal offiziell verbürgte Depesche von der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking ein. Nur vermutete ich mit Bestimmtheit, daß jeden Tag die Kriegserklärung des

deutschen Reiches an China erfolgen würde und drang darauf, nicht erst nach Machadodorp zurückzukehren, sondern auf dem kürzesten Wege durch das Nelspruitthal an die Bahn nach Lourenço Marques zu reiten. Da Trotha und Erdberg meine Ansichten teilten, so brachen wir an einem Sonntag Vormittag nach herzlichem Abschied von unseren gastfreien Landsleuten aus Lydenburg auf und ritten auf den höchsten Punkt des ganzen Transvaal, den 2660 m hohen Mauchberg zu.

Trotzdem durch den Erwerb eines Packpferdes unsere in Lydenburg gut herausgefütterten Pferde sehr entlastet waren, ging es auf dem fast gar nicht mehr benutzten und infolgedessen fast unerkennbaren, furchtbar schlechten Wege zum Nelspruitthale, der um den Mauchberggipfel herumführt, nur langsam vorwärts. Keine Farn lag an dem Wege, die uns gastliches Obdach bieten konnte, und als der Abend hereinbrach, hatten wir noch immer nicht den höchsten Gipfel erreicht. Verwöhnt durch die Betten Lydenburgs, verbrachten wir dicht unter dem Gipfel, nur mangelhaft durch die Unterlegecke unseres Pferdes vor Kälte geschützt, sehr mißvergnügt eine stürmische Frostnacht im Freien. Wir erstarrten fast vor Kälte, und fest geschlafen hat wohl Niemand von uns. Bereits beim Morgengrauen brachen wir hungrig und frierend auf, froh, daß die Bewegung beim Reiten doch immerhin etwas erwärmte. Eine Stunde später, gleich nach Sonnenaufgang, standen wir auf dem höchsten Punkte Transvaals. Ein unbeschreibliches Panorama dehnte sich zu unseren Füßen. Im Süden und Westen starrten die Berggipfel der verlängerten Draakensberge empor, im Nordwesten, wo sie niedriger wurden, eröffneten sie den Blick in das Land der noch ziemlich selbständigen Sekukumekaffern, welche mit 80 000 Bewaffneten bereitstanden, ins Burenland einzufallen und sich für die zahlreichen ihnen früher von den Buren beigebrachten Niederlagen zu rächen. Im Norden und Osten beschränkte weit hinten der Stamm der goldreichen Hänge von Pilgrimsrest und Spitzkop die Fernsicht, und im Südosten öffnete sich das Nelspruitthal, im Hintergrunde in das breite Krokodilriverthal übergehend, welches dann in blauer Ferne durch die herrliche Krokodilpunt abgeschlossen wurde. Der Abstieg gestaltete sich schwieriger als wir erwartet hatten. Trotzdem wir den sogenannten Fahrweg nach Spitzkop eine Zeitlang benutzen konnten, der natürlich, wie alle Wege in Transvaal, ein ungebeffertes Naturweg war, so wurden wir doch durch die Beschaffenheit dieses Weges höchlichst überrascht und staunten ob der Leistung der Buren, die es fertig bringen, eine derartige Straße mit ihren großen Ochsenwheiwagen herauf und hinunter zu fahren. Tief in den Stein geschnittene Geleise, fast meterhohe Felsblöcke darin, Hänge von einer Steilheit, daß wir unsere Pferde meistens führen mußten, und zum Ueberfluß noch nachgebendes loses Geröll: alles das gestaltete den Abstieg nicht grade zu einem Vergnügungsritt. Noch schlimmer wurde es, als wir den zweifelhaften Fahrweg verlassen und auf einem noch zweifelhafteren Fußweg mit den Pferden am Zügel in das im obersten Teil schluchtenartig, steil und tief eingeschnittene Nelspruitthal hinabklettern mußten. Wir waren froh, daß sowohl wir als auch die Tiere mit ungeborenen Gliedern unten ankamen. Gegen 3 Uhr Nachmittags erreichten wir endlich die Farn des Feldcornetts Coetze, wo wir, die wir seit 24 Stunden nichts gegessen, sammt unseren Pferden von dem verwundeten Bruder des Besitzers sehr liebenswürdig aufgenommen und gepflegt wurden. Neugestärkt ging's am nächsten Morgen in der Frühe das Nelspruitthal weiter abwärts, vorbei an zahlreichen Wasserfällen und malerischen, Burgruinen ähnlichen Felsformationen. Eigenartig berührte uns der schnelle Klimawechsel. Vorgestern auf dem Gipfel des Mauchbergs herrschte eisig kalter Winter mit Sturm und Frost, gestern auf der Coetzeefarm hatte uns der Frühling, ähnlich dem Mai in Deutschland, mit linder Luft umschleht, und jetzt ritten wir in den tropischen Sommer hinein. Im Garten der Krügerfarm, die wir gegen Mittag erreichten, gab es bereits reife Apfelsinen und Citronen, und zu

bung ein, welche den Abschluß eines meiner Lebensabschnitte herbeiführen sollte. Es hieß in der Depesche, Deutschland habe nunmehr tatsächlich den Krieg an China erklärt, und das 9. Armeekorps werde mobilisiert, um nach China geschickt zu werden. Sofort reichte ich beim Staatssekretär Reich telegraphisch meine Entlassung aus dem Kriegsdienste Transvaals ein und bat um meinen Urlaubspass. Es traf die Antwort ein, der Urlaubspass könne nur persönlich in Empfang genommen werden. So blieb uns denn nichts anderes übrig, als mit dem nächsten Zuge nach Machadodorp zurückzufahren.

Die letzten Formalitäten waren schnell erledigt. Erdberg und ich erhielten unsere Pässe, und unsere Kriegsausweispapiere wurden mit dem großen Siegel der Südafrikanischen Republik versehen. Der Staatssekretär dankte mir in herzlicher Weise für die seinem Lande geleisteten Dienste, erkannte an, daß ich nunmehr dem eigenen Vaterlande gegenüber höhere Pflichten habe, aber über eine Entschädigung für die aus eigenen Mitteln für die Burensache aufgewandten 2000 Mark verlaute nichts. Gerne wäre auch Trotha mit uns gefahren, aber da er gleich uns während des Feldzuges nicht einen Pfennig Gehalt bekommen hatte und mittellos war, so mußte er zurückbleiben. — Er ist, wie mir ein später aus Transvaal zurückkehrender Kriegskamerad erzählte, — gefallen. —

Der Abschied von den Freunden und Kameraden in meinem Korps vollzog sich in halb froher, halb ernster Weise. Viele wären wohl gerne mit uns gereist.

Der Nachtschnellzug führte uns der Transvaalgrenze zu, die wir am Mittage des 11. August 1900 bei Komatipoort überschritten. Wie hatte sich der Gesichtsausdruck der Brückenwache seit unserer Ankunft vor 8 Monaten verändert! Damals heller Siegesjubel, heute düstere verzweiflungssähnliche Niedergeschlagenheit; konnte doch jeden Tag eine rechte englische Seitenkolonne, deren Anmarsch schon gemeldet war, die Wache verdrängen und die Bahn besetzen.

Die Zollabfertigung ging schnell, unsere Ausrüstung, unsere Koffer befanden sich in den Händen der Engländer. Trotzdem jede Waffenausfuhr streng verboten war, gelang es mir doch zu meiner Freude, meinen gutschießenden Revolver, der mich im ganzen Feldzuge begleitet, listig unter dem Bankstich hinter einer leeren Weinflasche über die Grenze zu schmuggeln.

Wieder glänzte hell im Sonnenschein der weiße Obelisk, der Grenzstein der Südafrikanischen Republik. — Wie lange wird er es noch bleiben? —

Am übernächsten Tage stand ich auf dem Promenadendeck des Reichspostdampfers „Reichstag“ und sah in ernstem Sinnen hinüber nach Lourenço-Marques und weiter über das Land nach Westen. — Dann setzte sich die Schiffschraube in Bewegung, das Land versank, in welchem ich im Verlaufe von 8 Monaten das Größte erlebt, was mir das Leben bisher geboten, — die Erinnerungen blieben. —

Und der „Reichstag“ nahm den Kurs nach Norden — deutscher Erde zu. —

Briefkasten.

R. L. in Bremen. — Für einen jungen Kaufmann, selbst wenn er gute Kenntnisse und Empfehlungen besitzt, wird sich hier augenblicklich nur schwer eine Stellung in einem Export- oder Engroschaufe finden lassen. Die Zeiten sind augenblicklich recht schlecht hier, und die kaufmännischen Geschäfte schränken deshalb ihren Betrieb hier möglichst ein. Im Falle der Bewilligung der von der Kolonie verlangten Bahnen dürften bessere Zeiten für Deutsch-Ostafrika mit Sicherheit zu erwarten sein, und auch Sie hätten dann wohl Gelegenheit, eine passende Stellung hier zu finden. — Bei einfachen Ansprüchen und solidem Lebenswandel braucht ein junger Mann für seinen Lebensunterhalt in der Kolonie mindestens monatlich 225—300 Mark.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 4.	6 h 41 m	6 h 59 m
28. 4.	7 h 17 m	7 h 38 m
29. 4.	7 h 55 m	8 h 18 m
30. 4.	8 h 41 m	9 h 10 m
1. 5.	9 h 37 m	10 h 12 m
2. 5.	10 h 47 m	11 h 23 m
3. 5.	11 h 58 m	—

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 4.	0 h 33 m	0 h 50 m
28. 4.	1 h 08 m	1 h 28 m
29. 4.	1 h 47 m	2 h 07 m
30. 4.	2 h 30 m	2 h 59 m
1. 5.	3 h 24 m	3 h 55 m
2. 5.	4 h 30 m	5 h 05 m
3. 5.	5 h 41 m	6 h 15 m

Am 1. 5. 1 h 35 m. a. m. Letztes Viertel.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Von der Meteorologischen Hauptstation. Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 17. bis 23. April 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° See- höhe 12 m 700 —			Temperatur.									Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm		Sonnenschein- dauer		Berun- gung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12)		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Son- nen- strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
April 17.	60,4	59,1	59,2	24,8	26,4	23,5	23,8	24,4	22,6	23,8	28,0	53,1	21,4	21,8	20,0	92	85	93	6,3	3	32	0,4	SSE 1	S 1	(SW) 0	
18.	59,2	57,4	58,8	24,0	29,9	24,8	23,4	24,2	23,9	22,8	30,8	58,3	21,0	19,6	21,6	95	62	93	0,2	8	54	1,0	SSW 1	SE 2	SE 1	
19.	59,6	58,0	59,8	24,3	30,6	25,9	23,4	25,0	24,3	22,8	31,1	59,1	20,9	20,8	21,8	93	64	88	—	9	20	0,9	SSE 1	SE 1	SE 1	
20.	61,1	59,4	61,0	24,5	29,3	25,6	23,8	24,4	23,6	23,3	30,6	56,9	21,5	20,3	20,7	95	67	85	—	8	03	1,2	SSE 1	SE 2	(SE) 0	
Mittel 11—20	60,6	59,0	60,3	24,5	29,2	25,4	23,6	25,0	24,1	23,3	30,3	56,2	21,2	21,4	21,7	93	72	90	Summe 57,0	7	49	1,2	SSE 1	SE 2	SE 1	
April 21.	61,3	59,6	60,2	23,8	27,6	25,3	23,0	25,2	24,0	23,3	29,7	57,0	20,5	22,4	21,6	94	82	90	18,6	4	02	0,6	S 1	ESE 1	0	
22.	60,8	58,7	59,9	24,2	30,7	25,9	23,2	25,2	24,1	23,0	30,8	57,8	20,7	21,1	21,3	92	64	86	—	10	09	1,6	SSE 1	ESE 2	(SSW) 0	
23.	60,7	59,6	60,2	24,6	26,4	25,8	23,8	24,2	24,2	23,6	29,2	57,8	21,4	21,3	21,7	93	83	88	2,0	4	24	0,8	(SE) 0	ESE 2	SE 1	

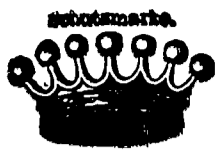
*) Mit Wilmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für April 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften.	Bemerkungen.
2.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
3.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 3. 02.
5.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
5.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
5.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden.	Post an Berlin 1. 5. 02.
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
6.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Gouverneur“ über Zanzibar nach dem Süden.	
7.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
9.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 21. 3. 02
12.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
12.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 25. 3. 02.
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus Europa.	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar nach dem Süden.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
17.	Abfahrt der englischen Post aus Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 11. 5. 02
17.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	Post an Berlin 14. 5. 02
23.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	Post an Berlin 17. 5. 02
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	Post ab Berlin 8. 4. 02
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südturen fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSSEN'S BUTTER
REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HÄNDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber

III. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Beilagen, Prospekte, * * *
Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.



Eingetragene Geschäfts-marke.

Pläne für **Ziegeleien,**

Complete Einrichtungen, Transporteure, Trockenanlagen, Brennöfen aller Systeme.

Maschinen für Ziegeleien.

Complete Einrichtungen von Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerken etc.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

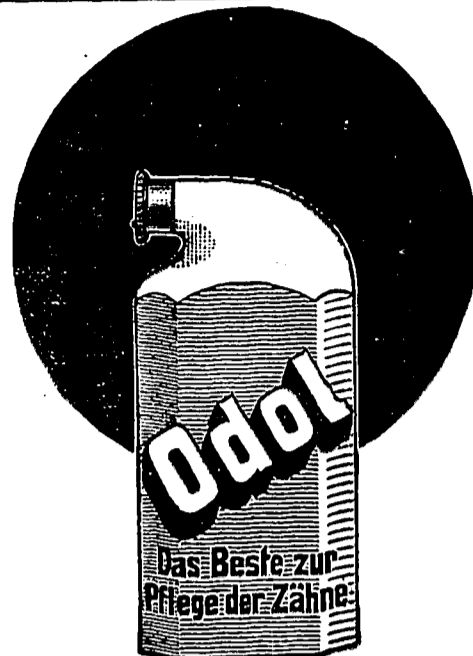
186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibedkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preiskourante gratis. Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik **E. Grell & Co., Haynau (Schles.)**.
Prämiirt mit silbern. u gold. Medaillen.

Europäisches Holz

offeriren in gangbaren Dimensionen ab Lager Daressalam
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Odol

Das Beste zur Pflege der Zähne

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschl.
Samenhandlung
Kleanganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und Obst-samen.
Vielfach prämiirt.

**S. Röder's
Bremer Börsenfeder**



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen; S. Röder.
In Daressalam zu haben bei der
„Deutsch-Ostafrikanischen“ Zeitg.
(Abth. Schreibwaaren).

Nur

echt

mit

der be-

rühmten

Anker-

Marke



Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.**
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

„Durch Afrika von Ost nach West“

von G. N. Graf von Bögen.

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Sagderlebnisse von Dr. v. Wiffmann.
sowie

Reiselektüre in grosser Auswahl

Vorräthig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

MÜNCHENER BIER

in Flaschen

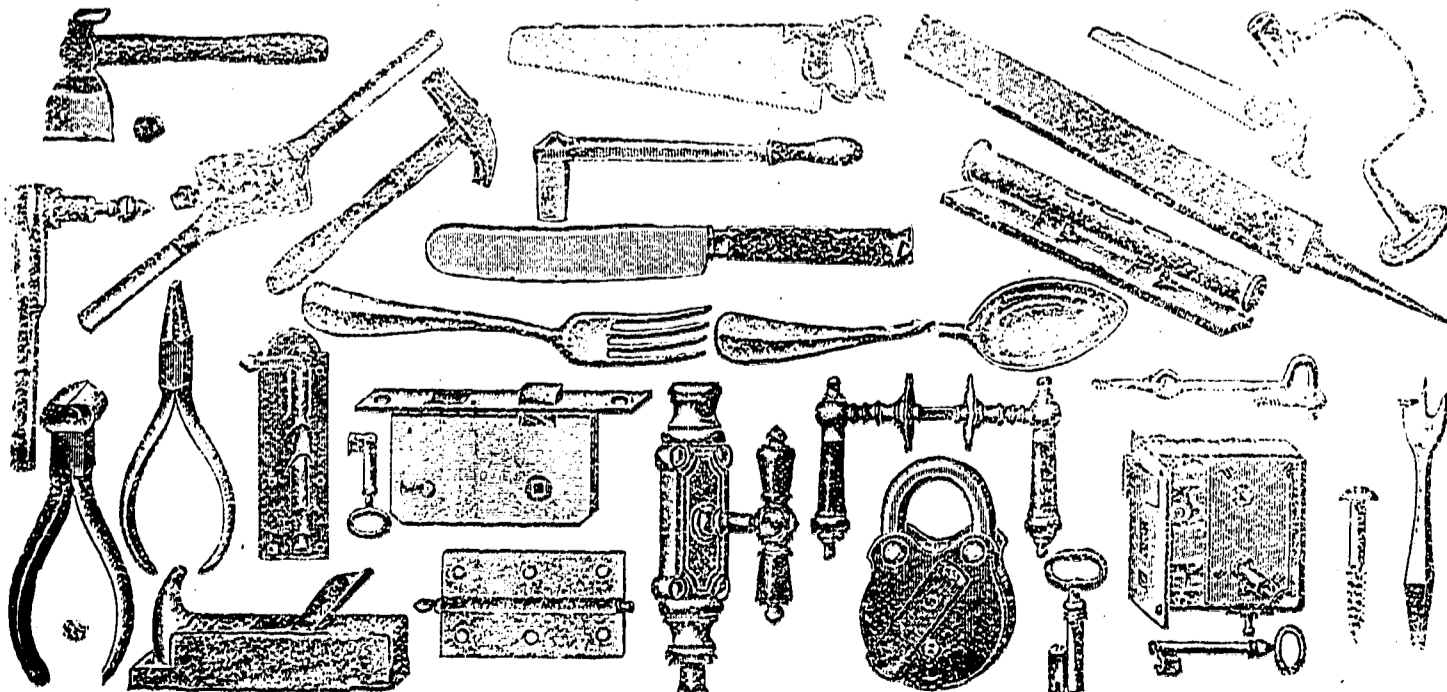
bezieht man am besten und billigsten durch

C. E. Wetz, München

Bier-Export Bavaria.

Garantie für lange Haltbarkeit in den Tropen.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen

Decimalwaagen

Wagenachsen

Schleif- und Abziehsteine

Linoleum

Stabeisen, Bohrstahl

Trockene und Oel-Farben

Lein-Oel und Firniss

Terpentin, Siccatis, Pinsel

Blei- u. Eisenmennige

Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Die neueingeführte Markwährung in Samoa.

Von Interesse für unsere Kolonie dürfte ein Vergleich mit den Währungsverhältnissen in dem deutschen Samoa sein. Ueber die bisherigen Erfahrungen mit der seit dem 1. Juli 1901 dort selbst eingeführten Markwährung bringt die „Samoaische Zeitung“ Folgendes:

Nachdem seit Einführung der Markwährung in Samoa einige Monate verstrichen sind, lassen sich die Wirkungen dieser Neuerung klarer übersehen, und es dürfte interessant sein, über die Art derselben Ermittlungen anzustellen.

Der durch die Berliner Akte geschaffene unglückliche und unpraktische Samoa-Dollar hatte nach der Flaggenhissung keine Berechtigung mehr, und seine Beseitigung mußte mit Freuden begrüßt werden. Daß nun in einer deutschen Kolonie deutsche Währung gelten soll, ist gewiß wünschenswert und muß auf den ersten Blick als selbstverständlich erscheinen. Ob es aber zweckmäßig ist, einer kleinen Enclave eine eigene, von den Nachbarländern verschiedene Münze zu geben, dürfte zweifelhaft sein und soll hier nicht weiter erörtert werden.

Soll nun aber einmal die Markwährung in Samoa gelten, und von diesem Standpunkte ausgehend wollen wir im Folgenden unsere Betrachtungen anstellen, so bleibt es immerhin sehr fraglich, ob dieselbe in der gegenwärtigen Form als zweckmäßig zu bezeichnen ist.

Das englische Geld ganz aus Samoa zu entfernen, war vorläufig nicht angängig, es bedurfte dazu einer gewissen Frist. Daß es daher einstweilen neben dem deutschen Gelde als gesetzmäßiges Zahlungsmittel anerkannt wird, ist gewiß sehr richtig. Wir möchten sogar soweit gehen, zu behaupten, daß es ohne schwere Schädigung von Handel und Verkehr niemals ganz aus Samoa entfernt werden kann. Tritt z. B. ein plötzliches Aufblühen der Copraproduktion ein, wie solches nach einer Reihe von schlechten Monaten häufig der Fall ist, so reichen die im Lande befindlichen Vorräte an Baargeid erfahrungsgemäß meistens nicht aus, um die Copra, diesen Haupthandelsartikel, von den Eingeborenen einzuhandeln. In solchen Fällen wurde in früherer Zeit englisches Geld von den nahe gelegenen australischen Kolonien importiert und in wenigen Wochen war das Gewünschte zur Stelle. Diese Importe englischen Geldes waren oft sehr umfangreich; wir wissen, daß sie bei starker Copraproduktion schon £ 3000 in zwei Monaten betragen haben. Wo sollte unter solchen Umständen aber deutsches Geld hergenommen werden? Geld von Deutschland kommen zu lassen, dauert 6 Monate, es würde somit meistens post festum eintreffen, ganz abgesehen von den großen Kosten des langen Transportes. Will daher das Gouvernement den Import englischen Geldes verhindern oder mit der Zeit sogar verbieten, so sollte es für das ständige Vorhandensein genügender Vorräte des deutschen Geldes sorgen, mit anderen Worten, für alle Fälle einen bedeutenden eisernen Bestand halten. Die bis jetzt importierte Summe von im ganzen 200 000 Mk. mag dem gegenwärtigen Bedarf entsprechen, wird sich bei einem Aufblühen des Geschäftes aber als zu klein erweisen.

Bekanntlich soll in Samoa gemäß der Verordnung englisches Silber, solange es sich um Summen unter 20 Mark handelt, gleichwertig mit deutschem Silber circulieren, dagegen sollen größere Summen und englisches Gold zum Course von 20,42 Mk. gleich £ 1 umgerechnet werden. Dieser Course von 20,42 Mk. ist unpraktisch. Da muß man ja erst ein ganzes Papier vollschreiben, wenn man einen Betrag umrechnen will! Warum nicht 20,40 Mk. oder 20,50 Mk.? Mit letzteren Zahlen ließe sich doch weit bequemer rechnen. Noch viel einfacher wäre es aber, wenn deutsches Geld gleichwertig mit englischem, einerlei ob Gold oder Silber, im Umlauf wäre, also £ 1 gleich 20 Mk., 1 Shilling gleich 1 Mk., wie es seit vielen Jahren und noch heute im benachbarten Tonga der Fall ist. Die ganze Sache wäre dadurch nicht nur wesentlich vereinfacht worden, sondern man hätte auch ein für alle Mal bewirkt, daß das deutsche Geld im Lande bleibt, während jetzt die Gefahr vorliegt, daß es nach Tonga exportiert wird. Wir müssen uns in der That wundern, daß solcher Export nicht schon stattgefunden hat, und können uns das Gegenteil nur dadurch erklären, daß in Tonga vorläufig kein Bedarf vorliegt. 1000 Mk. von Samoa nach Tonga gebracht sind am letzten Platze ebenso viel wert wie £ 50, dagegen ist in Samoa der Werth von 1000 Mk. geringer als derjenige von £ 50. Bei Gleichbewertung von deutschem und englischem Gelde in Samoa läge keine Veranlassung zum Export des ersteren vor; dagegen würde das englische je nach Bedarf importiert, aber auch wieder exportiert werden.

Es hat sich gezeigt, daß sich im Verkehr mit den Eingeborenen der Course von 20,42 Mk. nicht durchführen läßt, vielmehr ist der al pari Course schon jetzt ganz von selbst entstanden. Der Eingeborene läßt sich den Unterschied zwischen £ 1 Sterling und einem 20 Markstück nicht aufbringen. Der Händler muß das eine für das andere annehmen, giebt es aber auch wieder durcheinander aus. Wer einem Samoaner 20 Mk. für Copra zu bezahlen hat und grade nichts anderes als englisches Gold in der Tasche hat, muß ihm nolens volens £ 1 Sterling dafür geben. Die Course Differenz von 42 Pfennigen, das ist 8 Fünfpennigstücke in Nickel und 2 Pfennige in Kupfer, wird er ganz gewiß niemals von dem Eingeborenen zurückhalten, sondern höchstens wegen seines Ansehens ausgelacht werden. Und so geht es täglich in unzähligen Fällen. Auch im Verkehr der Weißen untereinander läßt sich der Courseunterschied nicht immer durchdrücken. Auf Einhalten des Courses können nur die Regierungskassen strikte bestehen, alle Geschäftsleute haben ein und dieselbe

Münzsorte zu allen möglichen verschiedenen Courses in ihren Kassen liegen. Der Trader erhält von dem Eingeborenen für ein und denselben Gegenstand bald 20 Mk., bald £ 1. Mit dem 20 Markstück kann er dasselbe Quantum Copra kaufen, wie mit einem Pfundstück; er kann aber nicht seine Fracht bei der Dampfergesellschaft damit bezahlen, sondern muß es sich umrechnen lassen zu 20,42 Mk. oder englisches Geld bringen. Geht er mit dem Pfundstück ins Hotel, so muß er zu seinem Leidwesen bemerken, daß er nicht mehr dafür verzehren kann, als wenn er ein 20 Markstück in der Tasche hätte; dagegen werden ihm von der Regierungskasse sofort 42 Pfennige zurückertattet, wenn er einen Betrag von 20 Mk. zu entrichten hat. Man erleidet also täglich Verluste und Gewinne bei seinem Gelde, die sich zwar untereinander ungefähr ausgleichen mögen, wer aber ordentlich Rechenhaft über seine Kasse ablegen will, findet, daß die Confusion eine heillose ist.

Und dann die kleinen deutschen Münzsorten, Nickel und Kupfer! Wir wollen an dieser Stelle nicht erörtern, ob es zweckmäßig gewesen ist, dieselben überhaupt zu importieren. Im Interesse der Geschäftsleute liegt es jedenfalls, daß die kleinen Münzen diesem Lande fern gehalten werden. Nun kann man ja allerdings sagen, daß es darauf allein nicht ankommt; aber zunächst ist der Handel doch das stärkste Element in Samoa und er wird daher auch am meisten von diesen Münzsystemen betroffen. Alle anderen Erwerbszweige sind erst im Entstehen begriffen und die ganze Angelegenheit spielt bei ihnen keine so große Rolle. Eine Thatsache steht aber fest, das nämlich die kleineren Münzsorten sich unter den Eingeborenen gar nicht eingeführt haben. Was soll auch ein Samoaner mit einem Fünfpennigstück machen? Er kann nicht einmal eine Schachtel Streichhölzer dafür bekommen. Wenn auch in einigen abgelegenen Gegenden Samoas deutsches Geld von den Samoanern noch beanstandet oder vorsichtshalber gleich wieder ausgegeben wird, so muß man doch sagen, daß die deutschen Münzsorten vom Fünfpennigstück anwärts sich ganz gut eingeführt haben und schon recht lebhaft unter den Eingeborenen circulieren.

Einfachheit und Zweckmäßigkeit bilden bei allen Einrichtungen die Hauptbedingung.

Unsere Vorschläge fassen wir nun dahin zusammen, entweder den Course von 20,42 Mk. in 20,40 oder 20,50 Mk. umzuändern, oder was noch viel besser wäre, die Course Differenz ganz abzuschaffen und deutsches und englisches Geld al pari umlaufen zu lassen. Im ersteren Falle müßte vom Gouvernement ein größerer, eiserner Bestand an deutschem Gelde gehalten werden, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Wir empfehlen aber von dem Import weiterer kleiner Münzsorten, einschließlich der Fünfpennigstücke, abzusehen, da hiervon jetzt schon großer Ueberfluß vorhanden und der Bedarf für Jahrzehnte hinaus gedeckt ist. Dagegen werden Ein- und Zweimarkstücke immer gebraucht werden und vor allen Dingen herrscht ernstlicher Mangel an deutschem Gold. Bei Gleichbewertung von deutschem und englischem Gelde wird, wie wir oben auseinandergesetzt haben, bewirkt, daß das deutsche Geld im Lande bleibt, wogegen das englische je nach Bedarf kommen und gehen würde. Dieses System, welches sich in Tonga seit vielen Jahren bewährt hat, würde einfach und praktisch sein, viele unnütze Arbeit ersparen, den Verkehr erleichtern und überhaupt allen Anforderungen genügen, ohne irgend eine Partei zu schädigen.

Urlaubsorgen.

(Wie man auf einem französischen Dampfer nach Hause fährt.)

Jeder Kolonist, dessen Urlaubsstunde heranrückt, steht vor der wichtigen Frage: Mit welchem Dampfer fahre ich nach Hause? Die einen schwören auf das kleinste Schiff, nur weil sie mit demselben herausgekommen sind, andere wieder sind fest davon überzeugt, daß nur der und der Kapitän im Stande wäre, sie gut und lustig in die Heimath zu führen. Einer großen Anzahl sind die größten Schiffe der Deutschen Ostafrika-Linie gerade gut genug, weil man da wenigstens Leute sieht, täglich Fassbier — ein sehr wichtiges Moment — bekommt, obgleich sie auch dann noch über Innenkabinen, den typisch gewordenen anmaßenden Engländer zc. die Nase ziehen. Nervöse achten sehr darauf, mit einem Kapitän zu fahren, der seine Leute, insbesondere die Herren Stewards, von welchen der kleinste die Eigenthümlichkeit hat, mit der Annäherung des Reiseziels immer größer zu werden, ja manchem armen Passagier sogar über den Kopf zu wachsen, ganz besonders hervorragend im Zuge hat.

Bei so verschiedenartigen Bedürfnissen, welche die natürlich meistens nur für 6—8 Monate afrikamüden Tropenmenschen dringend nötig zu haben glauben, wird auch die hier nur zu wenig bekannte französische Dampferlinie der Compagnie des Messageries Maritimes*) für verschiedene

Reisende ihre besonderen Vorzüge haben, über welche nur sehr wenige Ostafrikaner orientirt sind. Diese Dampfer sind so garnicht als eine Konkurrenz der Deutschen Ostafrika-Linie anzusehen, können jedoch dem oder jenem Reisenden infolge ihrer Eigenart eine ungemein sympathische Passage bieten, daß es zweifellos lohnenswerth ist, dem reisenden Publikum über die vortheilhaften Eigenheiten dieser Schiffe zu sprechen.

Wie bekannt, bringt an jedem 26. des Monats ein Gouvernementsdampfer dem pünktlich am 28. früh von Zanzibar nach Europa abfahrenden französischen Dampfer die Post und auch die Passagiere nach Zanzibar. Der Passagepreis bis Marseille ist etwas höher als der der Deutschen Ostafrika-Linie, jedoch die Bahnfahrt von Marseille nach Berlin billiger. Ueberdies werden Rückfahrkarten mit bis 24 monatiger Dauer mit hoher Ermäßigung ausgestellt. Ebenso kann man, falls man bei der ersten Fahrt ein einfaches Billet (ohne Ermäßigung) gelöst hat und sich später entschließt, auch die Rückfahrt mit dieser Linie zu machen, die nachträgliche Ermäßigung mit Erfolg reklamieren. Der Passagier 1. und 2. Klasse erhält immer, bei vorheriger Anmeldung aber gewiß eine Kabine zur alleinigen Verfügung. Die Promenadendecks sind äußerst geräumig und erstrecken sich zum Theil quer über das ganze Schiff. Die Benutzung derselben steht unbedingt den Passagieren 1. und 2. Klasse frei, so daß Differenzen, welche wohl stets durch die schwer durchführbare scharfe Trennung des Promenadendecks hervorgerufen werden, vermieden sind.

Die Küche ist über allen Zweifel erhaben. In beiden ersten Klassen ist für eine exquisite Speisefolge gesorgt, die, unterstützt durch famose Details der französischen Küche, in gleicher Vollkommenheit nicht oft auf anderen Dampfern zu finden ist. Ein besonders billiger Luxus wird mit freier Verabfolgung von Tafelgetränken getrieben. Es steht jedem Passagier frei, weiße und rothe französische Weine in tadelloser Qualität, angenehmes Bier, engl. Porter und Ale sowie Cognac zu den Mahlzeiten in beliebiger Quantität zu genießen. Diese Thatsache der Güte der Getränke wird dadurch erhärtet, daß selbst die vornehmsten und verwöhntesten Passagiere dieselben ohne Ausnahme nehmen, ja, daß in den heißen Gegenden zwei Flaschen Ale zum Frühstück und zwei Flaschen Bordeaux zum Diner, von würdigen Civil- und Militär-Gourmets genommen, keine Seltenheit und eine glänzende Anerkennung für das Gebotene sind.

Für die ungetriebte und unverfälschte Geselligkeit an Bord, zu der immer in großer Anzahl von Madagascar mitreisende Offiziere, welche zum großen Theil deutsch verstehen oder — Lothringer — unsere Muttersprache völlig beherrschen, in hervorragendem Maße beitragen, ist dadurch gesorgt, daß an Deck sich gewöhnlich ein Piano befindet und das hell erleuchtete Promenadendeck sich erst dann verdunkelt, wenn alle Passagiere nach stillfröhlichem Zusammensein schlafen gegangen sind.

In welchem Maße sich die Passage durch die oben erwähnte geniale Lösung der wichtigen Getränke-Frage verbilligt, ist wohl jedem Afrikaner klar. Außerdem jedoch stehen in den Zwischenzeiten stets große Schalen mit Eis, Citronen und Zucker im Speisesaal zur Verfügung, und im Nothfall Meer wie den anderen zu durchfahrenden von der Sonne besonders bevorzugten Gegenden sind 15—20 Gratis-Lemon-Squashes das gewöhnliche Quantum des auf diese Weise billig seinen Durst löschenden Passagiers.

Last not least ist die Bedienung ein weiterer billiger Genuß. In keinem Restaurant „Unter den Linden“ wird man eine diskretere unauffälligere und pünktlichere Servierung verlangen können. Und der Schreck vor der Trinkgelderfrage wird hier zum Phantom. Wird dem Obersteward alles in allem ein 20-Francstück gegeben, so fragt er sicher, ob er die Münze erst wechseln soll. Der allgemeine Satz ist 10 Francs, ja 10 Francs für eine Familie von 4 Köpfen.

Man sieht, es läßt sich auf einem Compagnie-Dampfer auch ganz angenehm nach Hause fahren, hauptsächlich für den, welchem außer dem Genuß der genannten Annehmlichkeiten noch an der See-

*) In Daresalam durch die Firma E. Müller & Devers vertreten, welche demnächst ausführliche Passagierpreiskalender, welche auch Ermäßigung, Prozenzfähigkeit pp. enthalten, zur Vertheilung und zum Aushang bringen wird.

reise als einer Erholungsreise ohne eine Jagd anstrengender Vergnügungen liegt.

In jedem Fall wird man wie bei jeder Linie gut thun, sich einen größeren Dampfer auszusuchen. Sicher jedoch wird der, welchem die beschriebenen Vorzüge der französischen Dampfer zusagen und wer außerdem das Vis-à-vis Adens, Djibouti sowie die dort befindliche Eisenbahn nach Harrar und schließlich das tropisch-schöne Marseille sehen will, eine angenehme und schnelle Fahrt nach der Heimath haben.

Vom Südjertisch.

Round Africa by the D.-O.-A.-L. Rund um Afrika mit der Deutschen Ostafrika-Linie betitelt Leo Weinthal einen von ihm soeben herausgegebenen, bei Krüss Andrews in London

erschienenen Führer für Reisende nach Nord-, Ost- und Südafrika. Der 391 Seiten umfassende Text ist mit einer großen Zahl außerordentlich exact ausgeführter Photographien durchsetzt, wie überhaupt der gebiegene Luxus der Ausstattung wohlthuend auffällt. Es ist nichts vergessen, was für denjenigen, welcher mit der jetzt ganz Afrika umfassenden stolzen deutschen Dampferlinie fährt, zu wissen nothwendig ist. Die große Sachlichkeit, mit der das Buch geschrieben ist verbunden mit flüssigem Stil, die neidlose Anerkennung der Vorzüge der Deutschen Ostafrikalinie, deren neue große Doppelschraubendampfer ebenfalls in Wort und Bild aufgeführt sind; die objektive Beurtheilung unserer Kolonie lassen das Werk als ein hervorragendes Handbuch der Passagiere der Deutschen Ostafrika-Linie erscheinen. Eine deutsche Uebersetzung dieser Arbeit würde dem nicht englisch lesenden reisenden Publikum eine zweifellos werthvolle Gabe sein, und das Buch zum Verkauf an Bord der Dampfer

ausgelegt, würde sicher — im Interesse der Reisenden — großen Absatz finden.

Rupie-Kurs

für den Monat April 1902.

1 Rupie	1,39165.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,385.
Auszahlungskurs für „	1,399.
Einzuzahlen sind für	
100 Mt.	72 Rp. 13 P.
200 „	144 „ 26 „
300 „	216 „ 39 „
400 „	288 „ 52 „
500 „	361 „ 01 „
600 „	433 „ 14 „
700 „	505 „ 27 „
800 „	577 „ 40 „

Zwei kräftige Maskat-Esel

(ein Hengst und eine Stute) zum **Fahren und Reiten** vorzüglich geeignet und erprobt sowie

eine starke Halbmaskat-Stute

(trächtig), kräftig und ausdauernd, sind preiswerth **zu verkaufen**. Näheres durch die Expedition d. Btg.

Ein Fahrrad

zu verkaufen. Näheres durch die Exped. dieser Btg.

Strassender Spielkarten

mit runden Goldeden, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen. „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien.

10 Rupie Belohnung. Rupia kumi Bashih!

wo wote apacwa akamataje Saidi, boy, Msaramo, ampelekaje Bomani afungwe; maana mwisi mkuu. na umri wake tapata miaka sitashara kijana; mausi sana na maungo yake yana nguvu; shingo lake nene sana na jicho la kwaushoto lina makengeza kidogo; kinwa chake wasi-wasi; meno yake marefu yanaone kana nje na nso wake wa kuchekacheka. na mkono wa kulia umevimba kidogo kwani ameuvunja zamani; na barra amekaa miaka mingi, barra ya Tabora na Songea. Na bashishi hii itatoka kwa bwana Hansing Kilwa.

Deutsches Mädchen

augenblicklich in Tanga, **sucht Stelle** in einer Familie Daresalam, Zanzibar oder Küste als Haushälterin oder Stütze der Hausfrau. Anfragen zu richten an Ed. Stadelmann, Tanga.

C. ZEMLIN, Tanga

Oel- und Seifen-Fabrik

empfiehlt seine

Medicinischen Seifen — Toilette-Seifen
Haushaltungs-Seifen.

Auf Wunsch erfolgen Probesendungen.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Raddatz.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Gebrüder Sachsenberg

Gesellschaft m. b. H.

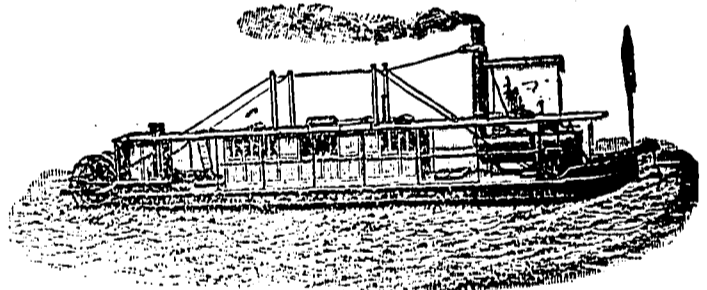
Gegründet 1844. ca. 1000 Arbeiter.

Zweigniederlassung:

KÖLN-DEUTZ.

Rosslau in Anhalt.

Telegr.-Schlüssel: Staudt u. Hundius, ABC-Code. Telegr.-Adr.: Sachsenberg-Rosslauan.



Rad- und Schraubendampfer, Heckrad-Dampfer, Bagger, Schuten, Bongos, Schwimmkranne etc. ganz und zerlegt. Dampfmaschinen und Kessel jeder Art und Größe, neuester Construction. Ziegeleimaschinen, Kugelmühlen, Steinbrecher etc.

Automat. Maisch-Destillir-Apparate, Pat. R. Ilges. Compl. Brennerei-Einrichtungen.

Man beziehe sich auf obiges Inserat und verlange unsern neuen Export-Schiffs-Katalog.

Reichsadler-



Apothek e.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Suredürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.